

Die Sicherheit des Patienten im Fokus

Im Rahmen der Aktionswoche Patientensicherheit ist die Klinik St. Pirminsberg in Orange erstrahlt.

Pfäfers. – Die Stiftung Patientensicherheit Schweiz hat im Rahmen einer Aktionswoche Mitte September schweizweit mit verschiedenen Aktionen auf die konsequente Sicherheitskultur im Schweizer Gesundheitswesen hingewiesen. «Auch bei den Psychiatrie-Diensten Süd (PDS) stellt die Patientensicherheit ein zentrales Element in der Behandlung dar», heisst es in einer entsprechenden Mitteilung. Um auf die Bedeutung des Themas hinzuweisen, habe man sich der schweizweiten Beleuchtungsaktion angeschlossen und zusammen mit 130 weiteren Gesundheitsinstitutionen die Gebäudefassade für eine Nacht in Orange erstrahlen lassen.

Weiter heisst es im Schreiben der PDS: «Das Thema Patientensicherheit betrifft jeden von uns im Laufe des Lebens. Als Patientinnen oder Patienten müssen wir davon ausgehen können, dass die Sicherheit während einer Behandlung und eines Aufenthalts in einer Gesundheitseinrichtung jederzeit vollumfänglich sichergestellt und garantiert wird.»

Umfangreiche Vorkehrungen

Damit dieser Anspruch lückenlos erfüllt werden könne, würden auch bei den Psychiatrie-Diensten Süd «mit grossem Ressourcenaufwand und Prozess-Know-how» umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen und -abläufe unterhalten. Diese reichten vom betrieblich verankerten Meldesystem für kritische Vorfälle über eine dokumentierte Vier-Augen-Kontrolle bei kritischen Prozessen bis hin zu regelmässigen Risikobewertungen und -analysen der internen Abläufe. Alle diese Bemühungen zielten auf «die Erhaltung einer sicheren und patientenorientierten Behandlung» ab.

Mit der Beleuchtungsaktion der Stiftung Patientensicherheit Schweiz sei die Bevölkerung auf das hohe Engagement und die umfassenden Anstrengungen im Bereich der Patientensicherheit aufmerksam gemacht worden. (pd)



Für eine Nacht in Orange: Die Fassade des südlichen Hauptportals des ehemaligen Benediktinerklosters in Pfäfers, heute Teil der psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg, wird im Rahmen der Aktionswoche Patientensicherheit erleuchtet. Pressebild

Die Frage nach dem Mass

Nachdem das 22. Valenser Frühlingssymposium der Kliniken Valens pandemiebedingt mehrmals verschoben werden musste, konnte es mit Schutzkonzept für die 80 Teilnehmenden endlich stattfinden. In einer Reihe von Vorträgen und Workshops zum Thema «Dosierungen – ist mehr besser?» teilten namhafte Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Medizin und Therapien ihr Wissen mit dem interessierten Fachpublikum.

Es ist ein Thema, mit dem sich Mediziner und Therapeutinnen jeden Tag befassen müssen: Wie viel von diesem oder jenem Medikament beziehungsweise von dieser und jener Therapie ist für die Patientin oder den Patienten die richtige Dosis? Nicht nur im Akutspital, auch in der Rehabilitation stehen diese Fragen auf der Tagesordnung. So etwa in der Physiotherapie, wo ausgelotet werden muss, wie viele Therapieeinheiten oder Behandlungsminuten ein Patient – etwa nach der Implantation eines neuen Kniegelenks – braucht, um wieder gehen zu können und seinen Alltag zu bewältigen.

Wie viel nötig ist, wann es zu wenig oder allenfalls zu viel ist, ist eine zentrale Entscheidung, denn für eine Rehabilitationspatientin oder -Patienten kann beides nachteilig sein. Auf die Frage, die im Titel der Veranstaltung gestellt wurde – «Dosierungen – ist mehr besser?» – gab es daher auch keine einfache Antwort.

Komplexe Dosierung bei chronischen Entzündungen

Prof. Dr. med. Stefan Bachmann, Ärztlicher Direktor der Kliniken Valens und Organisator des Anlasses im Rehaszentrum Valens, sprach in seinem Vortrag «Medikamentöse Therapien bei entzündlich-rheumatologischen Erkrankungen» unter anderem über die komplexe Medikation bei der rheumatoiden Arthritis. Das ist die häufigste entzündliche Gelenkerkrankung der Welt. Sie verläuft schubweise und die Patienten leiden, besonders an den Fingern und Händen, unter Schwellungen, Schmerzen und Verformungen der Gelenke. Bleibt die rheumatoide Arthritis unbehandelt oder wird sie fehlbehandelt, zerstört sie fortlaufend Knochen und Knorpel.

Mit der richtigen medikamentösen Therapie lässt sich jedoch eine «Remission» erreichen, ein Ruhen der Krank-



Eine Frage, die interessiert: Prof. Dr. med. Stefan Bachmann holt mit seiner Themenwahl über 80 Fachleute aus dem Gesundheitswesen ins Rehaszentrum Valens. Pressebild

heit. Bachmann referierte über die Möglichkeiten und Risiken bestimmter medikamentöser Behandlungen und betonte die Bedeutung der richtigen Behandlung für den Krankheitsverlauf: «Was dem einzelnen Patienten hilft, und vor allem in welcher Dosis, ist sehr unterschiedlich und kann sich im Behandlungsverlauf verändern. Umso wichtiger ist es für die Betroffenen, die Behandlung auch in ruhigen Phasen der Krankheit weiterzuführen und sich kontinuierlich von einem Rheumatologen betreuen zu lassen.»

Ohne detailliertes Fachwissen keine Dosierungsentscheidung

Im weiteren Verlauf des Symposiums kamen noch viele weitere Expertinnen und Experten zu Wort. Deren Vortragsthemen machten das umfangreiche

Wissen deutlich, das nötig ist, um Dosierungsentscheidungen treffen zu können. Die Vorträge behandelten die Themen medikamentöse Therapien bei neurologischen Erkrankungen, Dosierung in der Therapie, sportliches Training, Möglichkeiten zur Dosissteuerung mittels Robotics und Exergames und Folgen von falsch dosierten Bewegungstherapien. In mehreren Workshops wurde zudem vertieft und in einem praxisnahen Rahmen auf die Themen eingegangen.

Den Abschluss machte Harald Keckeis, Finanzchef der Kliniken Valens. Der Titel seines Vortrags – «Welche Dosis können wir uns noch leisten?» – verriet schon das Thema: der Kostendruck im schweizerischen Gesundheitssystem und in der Rehabilitationsbranche. Das neue Tarifsystem ST

Reha kam dabei ebenso zur Sprache wie die Tatsache, dass die Gesellschaft immer älter wird und damit die Gesundheits- und Rehabilitationskosten steigen. Harald Keckeis spannte einen Bogen über alle Vorträge des Tages, indem auch er die Dosis ins Zentrum stellte: Die richtige Dosis führe rascher zu einem guten Ergebnis, im Unterschied zu einer nicht adäquaten Behandlung, die unnötig lang und kostspielig sein könne. Das positive Fazit: «Ökonomie und Medizin ist zwar ein Spannungsfeld, aber kein Widerspruch.» (pd)

Die Vorträge der Referentinnen und Referenten stehen auf der Website der Rehab-Academy zum Download zur Verfügung: www.rehab-academy.ch/medien/

Mit Kneippwissen die Abwehr stärken

Im Generationenhaus Novellas in Vilters gibt es zu den üblichen Öffnungszeiten im Foyer des Hauses noch bis zum 4. Oktober an vier Stellwänden allerlei Wissenswertes zum Thema «Kneipp» zu erfahren.

von Katrin Wetzlig

Vilters. – Der Kneippverein Sarganserland lancierte kürzlich anlässlich des Jubiläums «200 Jahre Kneipp» im Generationenhaus Novellas in Vilters die aktuelle kleine Wanderausstellung. Für die Stärkung des Immunsystems ist immer die richtige Zeit, vor allem aber, wenn die Tage kühler und kürzer werden und die Erkältungsneigung zunimmt.

Das Immunsystem stärken

Man kann mit seinem allgemeinen Lebensstil schon viel bewirken. Bekannt ist, dass Lachen gesund ist und positive Gefühle wie Freude, Neugier und Begeisterung allgemein das Immunsystem stärken. Des Weiteren helfen Bewegung an der frischen Luft, gesunde Ernährung und ein ausgewogener Umgang mit Stress und Erholung. Genügend Schlaf ist wichtig.

Bekannt wurde Sebastian Kneipp (1821–1897) jedoch vor allem dadurch, dass er als junger Tuberkulosepatient sich selbst vor dem sicheren Tode be-

wahrte, indem er kurze Bäder in der eiskalten Donau nahm. Von daher verbindet man mit dem Namen Kneipp sicher hauptsächlich die kalten Bäder

und Waschungen. Wer zudem Heilkräuter einsetzt, um die Selbstheilungskräfte im Körper zu unterstützen, sorgt dafür, dass die Immunabwehr ge-

stärkt wird. Informationen wie diese werden hier übersichtlich und ansprechend im Detail präsentiert. Im Generationenhaus Novellas in Vilters wendet man gerne auch selbst das Kneippwissen bewusst an.

Wohltuende Wirkung wird geschätzt

Geschäftsleiterin Bianca Köller Looser und ihr Team kennen die wohltuende Wirkung von diversen Anwendungen wie Massagen, Waschungen und Bädern aus eigener Erfahrung und wenden diese auch gerne je nach Wunsch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses an.

Wie von Bianca Köller Looser erzählt, wird derzeit abgeklärt, wie im eigenen Garten ein rollstuhlgängiger Kneippweg erstellt werden könnte. Dazu besucht sie nach Möglichkeit solche Anlagen und trifft Abklärungen bezüglich der Finanzierungsmöglichkeiten. Die Idee sei zwar geboren, aber die Planung stecke noch in den Kinderschuhen, hiess es dazu sinngemäss von Köller Looser.



Kneippwissen anschaulich dargestellt: Bianca Köller Looser kennt die wohltuende Wirkung der Kneippanwendungen, die in der Ausstellung präsentiert werden. Bild Katrin Wetzlig